

Tag des offenen Denkmals in Bochum



10. September 1995



Tag des offenen Denkmals 10. September 1995 in Bochum

Texte und Bilder

Mit Beiträgen von:

Michael Biniok
Eberhard Brand
Marc Brinckmann
Steffen Brokmann
Diana Ebster
Olaf Eigenbrodt
Paul Fernkorn
Jan Gerdemann
Ruth Güroff
Hans H. Hanke
Kerstin Keller
Bernhard Raeder
Martin Röttger
Andrea Schmidt
Herrad Schorn
Holger Schützner
Helma Sperling

Veranstalter:

**Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.
Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz**

**Stadt Bochum
Untere Denkmalbehörde / Presse- und Informationsamt**

Museum Bochum

Unterstützt durch:

Historische Fakultät der Ruhr-Universität Bochum, Propsteigemeinde St. Peter und Paul Bochum, Evangelische Kirchengemeinde Pauluskirche, Fahrfreunde Munscheid, Constantin Musical Theater Bochum, ADFC-Allgemeiner Deutscher Fahrrad Club

Förderer:

Sigma Coatings Lack- und Farbenwerke GmbH, Dresdner Bank AG, VEBA-Immobilien AG, Synthes GmbH, Dortmunder Union "Siegel Pils" - das Stolze Bier aus Westfalen, Buchhandlung Schaten

Organisation für die Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.:

Hans H. Hanke, Andrea Schmidt

Redaktion:

Marc Brinckmann, Ruth Güroff, Holger Schützner, Andrea Schmidt

Der "Tag des offenen Denkmals" 1995

Kortum und seine Stadt

Die Propsteikirche mit ihrem Kirchenschatz, das Brauhaus Rietkötter mit seiner geheimnisvollen Geschichte, die frisch restaurierte "wandernde" Grabstätte der Familie Kortum, Kutschspektakel, Radtouren entlang der alten Grenzen unserer Stadt und viele andere Überraschungen stehen auf dem Programm des "Tages des offenen Denkmals" am 10. September des Kortum-Jahres.

"Denkmalschutz live" - so bringt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz die Idee auf den Punkt, die bereits seit Jahren Millionen Freunde in Deutschland findet. Seinen Ursprung hat der "Tag des offenen Denkmals" in Frankreich. Von dort inspiriert, rief der Europarat die "European Heritage Days" ins Leben, die "Tage des europäischen Erbes". An ihnen beteiligen sich bereits 31 Länder. In Deutschland wurde der "Denkmaltag" erstmals 1993 organisiert.

Auch Bochum war von Anfang an dabei. Sein Programm fand bundesweit viel Anerkennung. Der Besucherandrang des vorigen Jahres ermutigt uns, wieder viel anzubieten - diesmal unter dem Motto "Kortum und seine Stadt". "Hoffnungslos!" - wird da mancher meinen und die wenigen Bauten aus Kortums Zeiten schnell an einer Hand aufgezählt haben. Es geht aber auch anders.

Selbstverständlich werden am "Tag des offenen Denkmals" die Bauten gründlicher betrachtet werden können, die auch Kortum schon in Bochum gesehen und in seiner spannenden Stadtgeschichte von 1790 beschrieben hat. Wer weiß überhaupt, daß das alte Brauhaus Rietkötter viel älter ist, als die Zahl 1777 an seiner Front behauptet?

Wir werden auch die Zeitschichten vorstellen, die sich um diese steinernen Zeitzeugen und über die gesamte Fläche des alten Bochums gelegt haben. Die "Reise durch die Zeiten" wird dabei begleitet von einer Schauspielertruppe, die in einer historischen Postkutsche die Denkmäler der Innenstadt anfährt und als "Fahrendes Volk" für die Unterhaltung der Zuschauer sorgt.

Nach dreihundert Jahren machen wir erstmals wieder die von Kortum beschriebenen "Fohr"- oder "Schnadegänge", die, wie Kortum erzählt, "welch theils zum Vergnügen, theils und besonders dazu dienen, damit den jungen Bürgern die Grenzen der Stadtmark genau bekannt werden." Die alte Stadtgrenze ist dabei selbst das Denkmal, das wir mit dem Rad "erfahren". Dabei begegnen wir aber auch einer Reihe denkmalwerter Gebäude jüngerer Datums, die einer Besichtigung würdig sind.

Abends laden wir dann alle Teilnehmer in das Museum Bochum ein, um den Tag mit Gesprächen und einer Aufführung der "Jobsiade" als Puppenspiel zu beenden.

Veranstaltet wird der "Tag des offenen Denkmals" auch 1995 von der Kortum-Gesellschaft Bochum e.V. - Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz - sowie der Stadt Bochum. Besonderer Dank gilt der aus einem Seminar an der Historischen Fakultät der Ruhr-Universität hervorgegangenen Arbeitsgruppe, dem ADFC und den Schauspielern des Constantin Musical Theaters, durch deren Begeisterung und Einsatz die vorgestellten Aktivitäten erst möglich wurden. Viel Engagement fanden wir aber auch bei den Leihgebern und Eigentümern der Denkmäler sowie deren Mitarbeitern. Für die finanzielle Förderung bedanken wir uns bei allen Sponsoren. Wir hoffen, daß wir in Bochum auch diesmal einen interessanten "Tag des offenen Denkmals" bieten können.

Hans H. Hanke und Andrea Schmidt

Kurzinformation

Tagesprogramm des 10. September 1995 4

"Grenz-Erfahrung" - Ein "Schnadegang" per Rad

Die Stadtgrenze als Denkmal 6

Auf Kortums Spuren quer durch Bochum

Historischer Stadtrundgang 12

Von der Gotik bis heute

Die Propsteikirche St. Peter und Paul 18

Aufbau, Zerstörung und Wiederaufbau

Die Pauluskirche 21

Ein Buch mit sieben Siegeln

Die Kortum-Gedenkstätte 24

Kunst und Konsum

Das Kaufhaus Kortum 27

Der letzte Zeuge

Das alte Brauhaus Rietkötter 30

Maybaum, Schützenkönig und Comödiandten

Wie man sich um 1800 amüsierte. 34

Wie aus Leben, Meinungen und Taten von Hieronimus Jobs ein Spiel für Personen mit Holzköpfen wurde

Die "Jobsiade" als Puppenspiel 38

Unübliche Vorstellung

Die Kortum-Gesellschaft Bochum e.V. 43

Tag des offenen Denkmals in Bochum

Sonntag, 10. September 1995

In diesem Jahr feiert Bochum den 250. Geburtstag des "Revierbürgers" Dr. Carl Arnold Kortum (1745-1824), der mit seinem gereimten Roman "Jobsiade" großen Erfolg hatte und ein bis heute anerkanntes literarisches Denkmal schuf. Kortum war ein typischer Vertreter des humanistischen Gelehrten und hat eine unglaubliche Vielzahl von Schriften aller Art verfaßt, darunter auch Bochums erste halbwegs umfassende Stadtgeschichte mit genauen Beschreibungen der Gebäude und dem ersten halbwegs zuverlässigen Stadtplan. In Bochum wirkte er als Arzt und Bergarzt von 1770 bis zu seinem Tod. Die Feiern begannen in seiner Geburtswoche Anfang Juni, sie enden mit dem "Tag des offenen Denkmals". Auch die Ausstellungen zum Kortum-Jahr werden an diesem Tag geöffnet sein.

Der Tag des offenen Denkmals ist orientiert an "Bochum um 1800". Von den Spuren dieser Epoche ausgehend, möchten wir die Zeitschichten, die sich darübergerlegt haben, zeigen und so die Stadtentwicklung veranschaulichen.

9.30 bis 13 Uhr: Eine Grenze wird besichtigt: 1. Schnadegang

Radtour. Treffpunkt: Stadtparkeingang Bergstraße / Marthastraße

Die Fahrradtour führt uns über die Stadtgrenze, die Bochum um 1800 besaß. Es ist rund 300 Jahre her, daß die Bochumer das letzte Mal eine solche gemeinschaftliche Grenzbegehung unternommen haben. Die sogenannten "Fohr-" oder "Schnadegänge" dienten früher u.a. dazu, die Lage der Grenzsteine zu kontrollieren. Wir können dieser denkmalwerten Grenze auf ruhigen Nebenstraßen heute noch exakt folgen und finden hier viele aufschlußreiche Baudenkmäler und Sehenswürdigkeiten.

14 bis 18 Uhr: Eine Grenze wird besichtigt: 2. Schnadegang

Radtour. Treffpunkt: Beckstraße vor der Propsteikirche

Rundfahrt wie beim 1. Schnadegang

14 bis 18 Uhr: Rundgänge, Einzelbesichtigungen, Kutschspektakel

Führungen und Rundgänge ca. alle halbe Stunde an den angegebenen Treffpunkten

Infostand: Beckstraße vor der Propsteikirche

Der Kortum-Pfad

Treffpunkt: Am Kuhhirten

Die historischen Rundgänge durch Bochum führen zu den Orten, die Kortum bereits kannte und in seiner 1790 erschienenen Stadtgeschichte beschrieben hat. Doch auch die erst nach seinem Tod entstandenen Stätten, die heute seinen Namen tragen, werden vorgestellt. Die Geschichte der einzelnen Orte wird dabei verknüpft mit den Geschichten des berühmten Bochumer Bürgers Carl Arnold Kortum.

Kutschspektakel

Treffpunkte: Innenstadt

Eine Postkutsche der Fahrfreunde Munscheid transportiert eine Schauspielertruppe in historischen Kostümen durch die Bochumer Innenstadt. Vor den einzelnen Denkmälern werden gespielte Szenen das Leben und Treiben der Leute um 1800 veranschaulichen und so sicherlich zur Unterhaltung des Publikums beitragen.

Propsteikirche

Treffpunkt: Haupteingang, Untere Marktstraße

Der Kirchhügel von Bochums gotischer Hauptkirche war Ausgangspunkt der Besiedlung. Ältestes Zeugnis ist ein romanischer Taufstein. Die Hallenkirche wurde 1517 bis 1524 von Henrik de Suyr erbaut. Zu besichtigen ist die Kirche mit einer Ausstellung des Kirchenschatzes.

Pauluskirche

Treffpunkt: Haupteingang, Grabenstraße

Die erste eigenständige evangelische Kirche Bochums, 1655 Grundsteinlegung, 1659 als barocke Saalkirche geweiht, 1944 ausgebrannt und bis 1949/50 in leicht veränderter Form wiederaufgebaut.

Altes Brauhaus Rietkötter

Treffpunkt: Große Beckstraße / Brückstraße

Ältestes erhaltenes Wohnhaus der Bochumer Innenstadt aus dem 17. Jahrhundert, 1777 Gründungsdatum der Brauerei, Verzierungen an der Außenfassade aus den 20er Jahren unseres Jahrhunderts, Ausmalungen im Innenraum ursprünglich von Josef Pieper.

Kaufhaus Kortum

Treffpunkt: Haupteingang, Kortumstraße

1913 bis 1921 als "Warenhaus Alsberg" erbaut, Architekt Philip Schäfer, 1934 im Zuge der "Arisierung" Umbenennung in "Kaufhaus Kortum", hervorragendes Beispiel für die Kaufhausarchitektur nach der Jahrhundertwende. Einziger erhaltener Lichthof in NRW, 50er Jahre Cafeteria mit Glasbildern von Ignatius Geitel.

Kortum-Gedenkstätte

Treffpunkt: Kortum-Park / Wittener Straße

Familiengrabstätte mit einer Replik der Grabstele Carl Arnold Kortums und drei Originalgrabplatten aus dem 19. Jahrhundert. Die Grabstätte wurde 1995 zum 250. Geburtstag Kortums restauriert und als Gedenkstätte unter Schutz gestellt.

Abend 18 bis 21 Uhr, Treffpunkt: Museum Bochum

Gespräche, Begrüßungen, Getränke für alle Gäste und Aktiven, Puppenspiel

Aufführung: Jobsiade als Puppenspiel

Kortums gereimter Lebensroman des Kandidaten "Jobs" wird als Puppenspiel in der Bearbeitung von Kurt Dörnemann zu sehen sein. Die normalerweise auf Burg Kemnade ausgestellten Puppen werden dabei von Puppenspielern unter der Leitung von Doris Mehring (Kindertheater Seifenblase) zum Leben erweckt.

Ausstellungen

Deutsches Bergbau-Museum Bochum

Der Bergbau in Westfalen zur Zeit Dr. med. Carl Arnold Kortums

Carl Arnold Kortum war einer der ersten Arbeitsmediziner im Revier und kontrollierte von 1792 bis 1807 als Bergarzt die Bergwundärzte nördlich der Ruhr. Die Ausstellung bietet einen Einblick in die damalige Organisation des Gesundheitswesens und ins Wirken der Bergbehörde. Darüber hinaus werden Stand und Umfang der Technik des damals relativ jungen Steinkohlebergbaus an der Ruhrregion gezeigt. Auch Kortums Einfluß auf die bergmännische Literatur wird anhand der "Jobsiade"-Nachdichtung "Plöziade" vorgestellt.

Evangelische Stadtakademie Bochum

Jobsiadeillustrationen, Vorträge

Die Ausstellung zeigt zwölf Holzschnitte von Gerhard Grimm mit Typografiken von Arno Picherowski zur "Jobsiade". Daneben findet eine Vortragsreihe statt: Dienstag, 12.9.1995, 19.30 Uhr, Siegfried Bülow: "Und in der ganzen Gegend umher war ein so braver Pfarrer nicht mehr..." Kortums Jobsiade als Spiegel von Kirche und Theologie seiner Zeit; Dienstag, 19.9.1995, 19.30 Uhr, Dieter Scheler: Das Revier vor dem Revier. Die Genese des Ruhrgebiets in der Kortumzeit.

Medizinhistorische Sammlung der Ruhr-Universität Bochum im Malakowturm

Carl Arnold Kortum als Arzt und Volksaufklärer im Ruhrgebiet

Welchen Stellenwert hat ein Scharfrichter in der Organisation des Gesundheitswesens um 1800? An welchem Wochentag behandelte Kortum die meisten Patienten? Antworten auf diese und mehr Fragen erhält man in der Ausstellung im Malakowturm. Neben einem Einblick in Kortums medizinische Praxis werden aber auch seine volksaufklärerischen Schriften vorgestellt, in denen er beispielsweise die schädlichen Folgen der Schnürbrüste anprangert. Eine eigene Abteilung ist der Beschäftigung Kortums mit Fragen der Alchemie gewidmet.

Museum Bochum

Die Bildwelt Carl Arnold Kortums

Kortum illustrierte seine in Reimen verfaßte Lebensgeschichte des Hieronimus Jobs selbst mit einfachen Holzschnitten. In der Folge ließen sich zahlreiche Künstler, darunter Wilhelm Busch und Johann Peter Hasenclever, von der Geschichte des Antihelden inspirieren. Neben einer Vielzahl von "Jobsiade"-Illustrationen ist auch Kortums eigene Bildproduktion Thema der Ausstellung. Portraits, Bibelillustrationen u.v.m. spiegeln das universalistische Weltbild Kortums und seiner Zeit.

Stadtarchiv Bochum

Bücher, Schätze, Wunderwelten - Carl Arnold Kortum: 1745 - 1824

In einem inszenierten Rosengarten wird der Großteil des kostbaren Kortum-Nachlasses präsentiert. Gepreßte und in Prachtherbarien arrangierte Pflanzen zeigen ebenso wie zahllose handcolorierte Pflanzenabdrücke Kortums botanisches und künstlerisches Verständnis. Eine Vielzahl von Bildern und Dokumenten gibt einen Eindruck von der unglaublichen Produktivität des Arztes, Forschers und Literaten. Daneben kann man einen Teil der Bibliothek Kortums bewundern, die den Wissenschaftsstand der damaligen Zeit widerspiegelt.

"Grenz-Erfahrung" - Der "Schnadegang" per Rad

Die Stadtgrenze als Denkmal

Die Geschichte Bochums geht zurück ins 9. Jahrhundert, als am Hellweg im Bereich der heutigen Propsteikirche ein karolingischer Reichshof entstand. 1321 erhielt Bochum die niederen Stadtrechte und stieg im 15. Jahrhundert zur Stadt in vollem Sinne auf. Aus dieser Zeit stammt auch die alte Gemarkungsgrenze, die das Stadtgebiet umfaßte. Bis zur Industrialisierung im 19. Jahrhundert blieb Bochum dennoch ein verschlafenes Ackerbürgerstädtchen. Erst durch die Eingemeindungswellen 1904, 1926 und 1929 vergrößerte sich das Stadtgebiet von ehemals 6 km² auf 121 km². Damit verschwand auch die alte Stadtgrenze. Aus Carl Arnold Kortums 1790 erschienenen Stadtgeschichte "Nachricht vom ehemaligen und jetzigen Zustande der Stadt Bochum" wissen wir, daß regelmäßige Grenzbegehungen, sogenannte "Fohr-" oder "Schnadegänge", zur Tradition der Bochumer Bürgerschaft zu zählen sind.

"Unter die besonderen hiesigen Gebräuche rechne ich zuerst die sogenannten Fohrgänge, welche theils zum Vergnügen, theils und besonders dazu dienen, damit den jungen Bürgern die Grenzen der Stadtmark genau bekannt werden."

Weiter erfahren wir, daß diese Grenzgänge etwa alle 20 Jahre durchgeführt wurden, spätestens dann, wenn ein neuer Schultheiß sein Amt antrat. Alle versammelten sich, um vor die Tore der Stadt zu ziehen. Ob arm, ob reich, die ganze Bürgerschaft zog mit Musik und Fahnen aus der Stadt und kehrte nach zwei Tagen wieder zurück. Um den Weg nicht zu lang werden zu lassen, fahren wir mit dem "Drahtesel". So wird unser Grenzgang zeitlich etwas verkürzt.

Wie sich uns diese Grenze heute darstellt, soll im Mittelpunkt unserer "Grenz-Erfahrung" stehen. Was ist auf ihr entstanden, wie finden wir sie im alltäglichen Leben vor? Um diese Fragen zu beantworten, wollen wir die alte Tradition wieder aufleben lassen - den Grenzgang. Damit wird ein alter Brauch wiederbelebt, der seit 300 Jahren nicht mehr in Bochum gepflegt worden ist.

Ausgangspunkt ist der Stadtpark, welcher gleichzeitig das erste Denkmal auf der ehemaligen Stadtgrenze ist. Im Jahre 1869 beschließt der Rat der Stadt Bochum, seinen Bürgern einen Ort zum Promenieren zu bieten. Eine Parkanlage soll entstehen. Der Kölner Stadtgärtner Anton Strauss entwirft eine Anlage, welche auf der alten Weide der Stadt, der Vöde, entstehen soll. Es ist der erste Park, der den Bürgern im Revier offensteht. Die feierliche Eröffnung findet dann 1878 statt. Seit der Öffnung des Stadtparks gibt es Tiergehege auf dem Gelände, seit 1937 ist dort ein zentraler Tierpark angelegt. Aufgrund der anspruchsvollen Gestaltung wird der Stadtpark 1990 zum Baudenkmal erklärt.

Nächster Halt ist das Ruhrstadion, ein sporthistorischer Ort seit 1919, als dort ein erstes kleines Fußballstadion stand. 1922 spielte dort Deutschland-Ungarn 0:0. Das heutige Ruhrstadion kann 50.000 Zuschauern Platz bieten, besitzt eine Rasenheizung und hat 26 Mio. DM gekostet.



Radfahrer „auf dem Weg zur Zeche“
Archiv: Eberhard Brand Bochum

Weiter geht's über den "Grummer Deckel". Hier ist die alte Reichsstraße, spätere B1 und heutige A 40, überdacht. Die Erhöhung der Wohnqualität ist deutlich spürbar, doch hat die Landesregierung aufgrund der hohen Kosten dieses Programm nicht weitergeführt.

Von dort geht es wieder weiter in Richtung Osten. Einen Hinweis auf das mittelalterliche Bochum gibt uns der Straßename: "Auf der Bochumer Landwehr". Darunter verstand man natürliche oder aufgeschüttete Erdwälle als Schutzwehren an Stadtgrenzen. Ein einfacher Straßename mit historischem Hintergrund. An dieser Stelle findet man eine Arbeitersiedlung aus den 1880er Jahren, die durch die zunehmende Industrialisierung des Reviers entstand.

Nach wenigen Pedalumdrehungen gelangen wir zur Krümmede und finden dort einige interessante Sehenswürdigkeiten, die dort auf der damaligen Stadtgrenze liegen. Da ist auf der einen Seite die Justizvollzugsanstalt "Krümmede". An gleicher Stelle entstand bereits 1891-1897 das "Centralgefängnis". 800 Gefangene wurden dort von 41 männlichen und 3 weiblichen Aufsehern überwacht. Die heutige JVA weist eine ähnlich hohe Belegzahl auf, und die "Krümmede" erlangte in den 1980er Jahren eine traurige Berühmtheit durch viele Selbstmordfälle unter den Häftlingen.

Auf der anderen Seite der Krümmede liegt der "Blumenfriedhof". Er ist der Nachfolgefriedhof des heutigen Kortum-Parks, welcher der älteste kommunale Friedhof Bochums ist. 1882-1884 wurde ein neuer Friedhof auf dem Heidnocken an der Blumenstraße angelegt. Der 224.972 m² große Friedhof wurde bis 1917 dreimal erweitert und ist seit 1917 auch der Ehrenfriedhof für die Gefallenen der Weltkriege. Gestaltet wurde er von Prof. Elkert.

Nun geht's weiter.

Ein kurzer Blick von der Lohringbrücke Richtung Innenstadt verdeutlicht, daß wir uns am östlichen Ende der Stadt befinden und gibt einen Eindruck von der damaligen Größe der Ackerbürgerstadt.

Nächster Haltepunkt ist die Verwaltung der Bochum-Gelsenkirchener-Straßenbahn AG. Neben der langen Straßenbahntradition in Bochum ist heute noch das Verwaltungsgebäude zu erwähnen. Äußerst sehenswert sind hier insbesondere die Fenster im Treppenaufgang, gestaltet von Franz Marten, und die von Heinrich Schmiedeknecht entworfene expressionistische Backsteinfassade.

Auch das nächste Denkmal auf der alten Grenze ist ein Objekt aus dem Bereich des Verkehrs: der "Katholikentagsbahnhof". Als Ausrichter des Katholikentages erwartete Bochum 1949 ca. 6 Mio. Besucher. Der "Katholikentagsbahnhof" war bis 1957 auch der Bochumer Hauptbahnhof und ist heute der Sitz der Bundesbahnschule.

Vom Bahnhof geht es weiter durch die typische Industriesiedlung Stahlhausen. Sie wurde vom Bochumer Verein 1864 erbaut und gehört mit zu den ältesten im Revier. Es sind Arbeiterhäuser mit je vier Wohneinheiten nebst Garten.

Von hier aus kommen wir zum schon erwähnten Bochumer Verein. Der Bochumer Verein



Luftaufnahme des Ruhrstadions

Photo: Presse- und Informationsamt der Stadt Bochum

für Bergbau und Gußstahlfabrikation (BV) wurde 1853 gegründet. Die Stahlprodukte wurden durch das von Jakob Mayer erfundene Stahlgußverfahren bekannt. Eisenbahnräder waren dadurch stärker belastbar und deshalb sehr begehrt. Auch die Glocken des BV sind noch heute über die Grenzen bekannt, dazu gehören z.B. die Glocke vor dem Bochumer Rathaus, die zur Pariser Weltausstellung 1867 gegossen wurde, die Freiheitsglocke im Schöneberger Rathaus und die Friedensglocke in Hiroshima. Unter den Nationalsozialisten galt der BV als "Musterbetrieb" aufgrund der steigenden Rüstungsproduktion. Während dieser Zeit arbeiteten auch viele Zwangsarbeiter in dem Bochumer Rüstungsbetrieb. Seit 1965 gehört der BV zur Krupp-Stahl AG und ist heute noch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in Bochum.

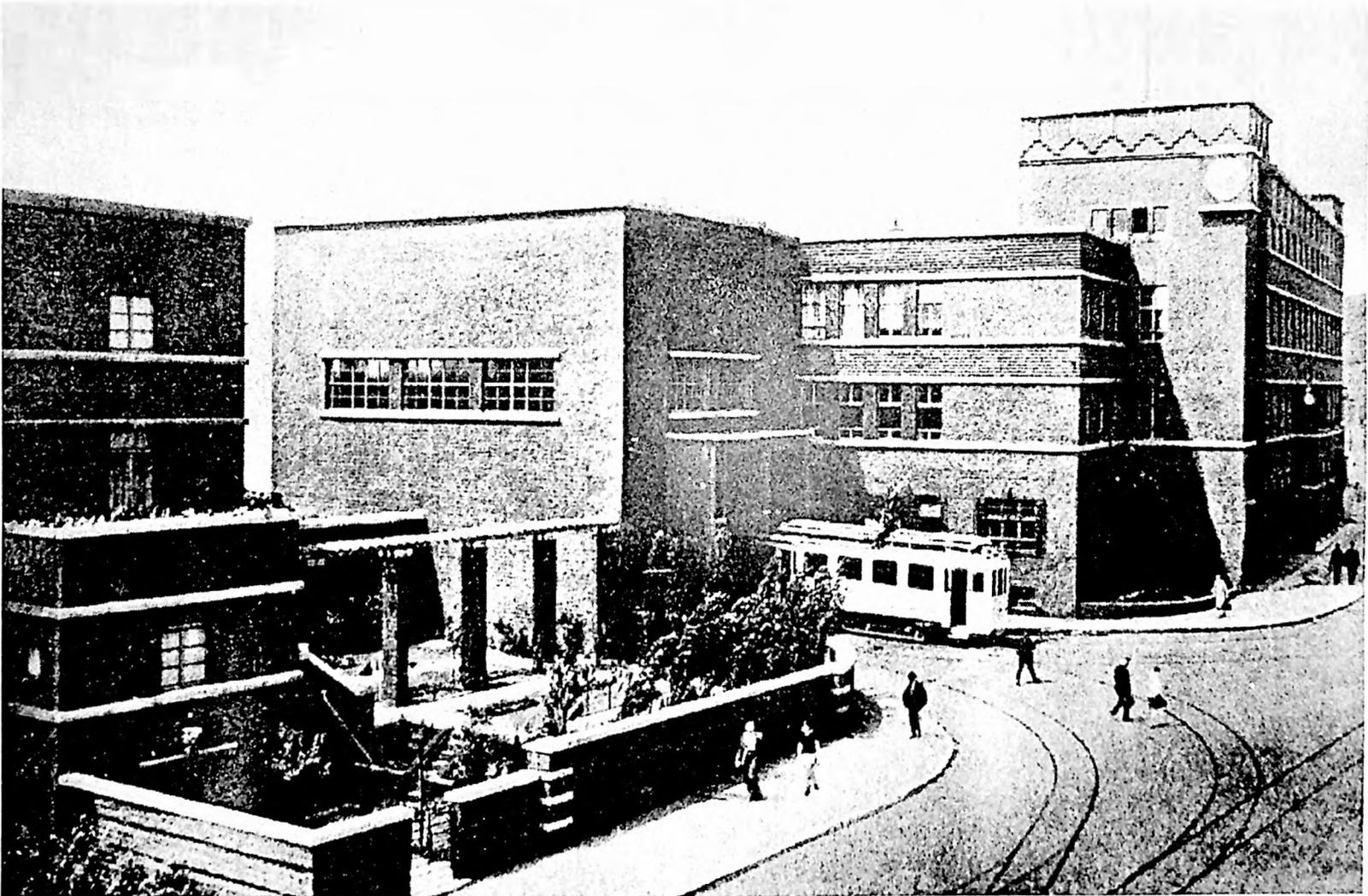
Von dort aus auf zur letzten Etappe...

Wieder einmal begegnet uns das Mittelalter in Bochum auf einem Straßenschild: "Am Maarbach". Kortum schreibt hierzu: "Der Richtplatz befindet sich an der Landstraße nach Essen eine Viertelstunde von der Stadt, und wird von einer, eben disseite befindlichen steinernen Brücke, welche über einen Bach gebaut ist, die Markbrücke oder Marbrücke genannt. In diesem Bache wurden vormals auch die Kindermörderinnen ertränkt. Der Richtplatz selbst liegt nicht im Stadtgebiete, wohl aber die vorgedachte Brücke."

So ist uns Kortum heute noch im Alltag präsent. Als letztes Denkmal begegnet uns auf unserer "Grenz-Erfahrung" die Beamtsiedlung an der Straße "Erbhof", sie entstand zwischen 1910 und 1912. Der zuständige Architekt war Prof. Paul Mebius, welcher für den Beamtenwohnungsverein zu Berlin tätig war.

Der Abschluß unseres "Schnadegangs" per Rad ist wieder der Stadtpark. Wir konnten nicht nur die Stadtgrenze, wie sie zu Kortums Zeiten bestand, "erfahren", sondern auch die darüberliegenden Zeitschichten anhand vieler spannender Denkmäler entdecken.

Holger Schützner



**BOGESTRA an der Wiemelhauser Str. (Universitätsstraße):
Wohnhaus, Depotzufahrt und Verwaltung um 1940
Photo: Presse- und Informationsamt der Stadt Bochum**

Auf Kortums Spuren quer durch Bochum

Historischer Stadtrundgang

Der Mediziner, Gelehrte und Literat Carl Arnold Kortum lebte von 1770 bis zu seinem Tod 1824 in Bochum. Viel ist aus dieser Zeit nicht erhalten, da nach dem Zweiten Weltkrieg die historische Bausubstanz sowie die alten Siedlungsstrukturen weitgehend zerstört waren. Dennoch erweist sich die Spurensuche durchaus als ergiebig. Da sind zum einen die Orte und Denkmäler, die heute Kortums Namen tragen oder an sein Leben und Werk erinnern: Kortumstraße, Kaufhaus Kortum, Jobsiade-Brunnen, ehemaliges Wohnhaus, Denkmal, Kortum-Park und sein Grab.

Daneben hat sich aber auch historische Bausubstanz erhalten, die Kortum bereits kannte und in seiner 1790 erschienenen Stadtgeschichte "Nachricht vom ehemaligen und jetzigen Zustande der Stadt Bochum" beschrieben hat. Die detailreiche Stadtchronik, der Kortum einen eigenhändig gezeichneten Stadtplan beifügte, ergibt auch heute noch ein lebhaftes Bild der damaligen Ackerbürgerstadt, in der gerade einmal 1.474 Personen in insgesamt 402 Häusern lebten.

Einen heute noch gut nachvollziehbaren Maßstab für die ehemalige "Größe" der Stadt geben die beiden ältesten Kirchen der Innenstadt: Die Propstei- und die Pauluskirche. Sie lagen damals in unmittelbarer Nähe der die Stadt umfassenden Wall- und Grabenanlage und zeigen damit noch heute die Ausdehnung des damaligen Stadtgebiets nach Süden und Norden. Auch die fünf ehemaligen Stadttore, die zu Kortums Zeiten nur noch zur Einnahme des Warezzolls dienten, sind Stationen des Rundganges.

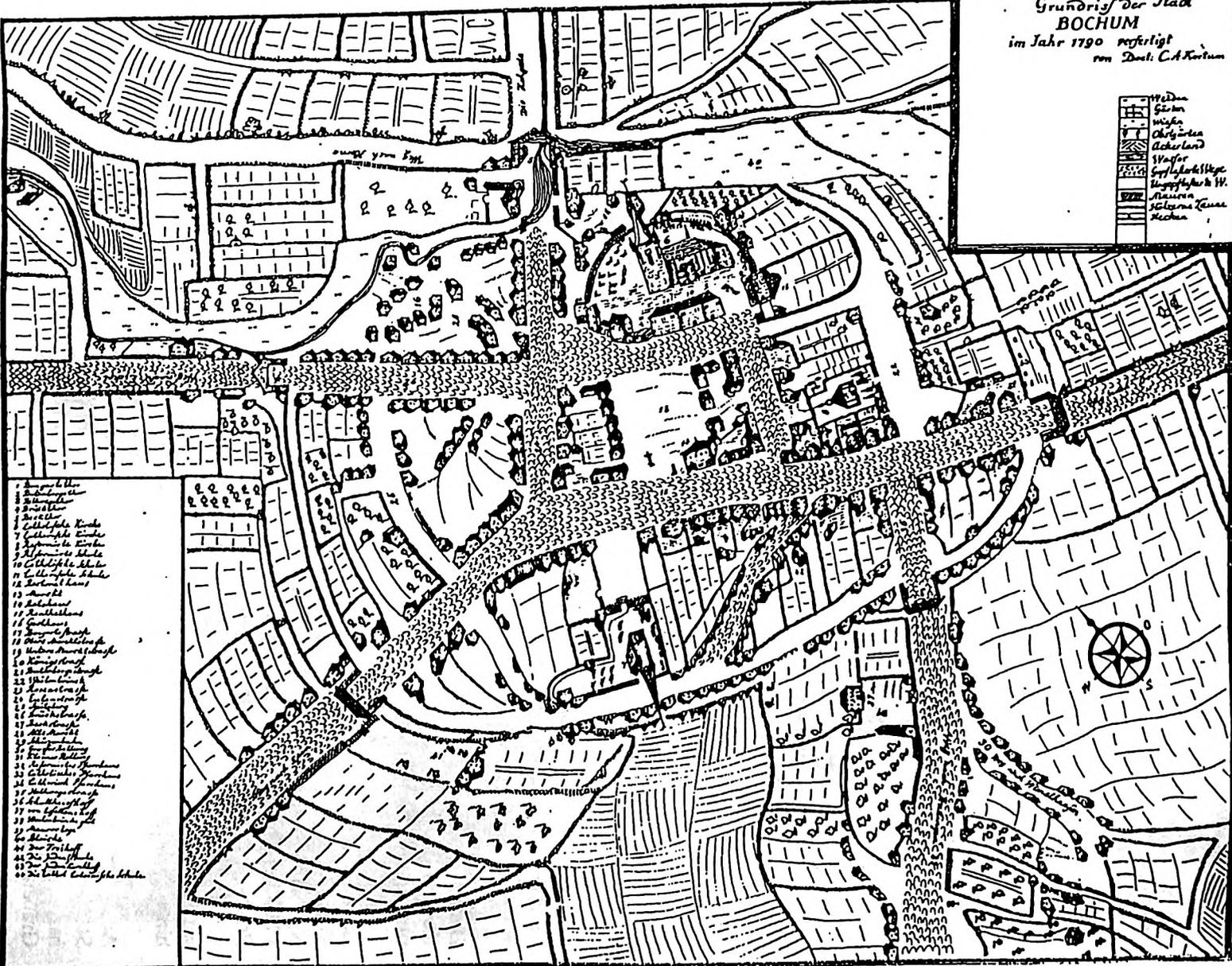
Ausgangspunkt ist der alte Marktplatz, der heutige "Platz am Kuhhirten", auf dem damals zur Wahrung des Marktfriedens noch Schandpfahl und Pranger standen. Am "Alten Markt" stand auch das Rathaus, ein zweigeschossiger Fachwerkbau über einer gemauerten Markthalle. Bis 1862 diente das Rathaus als Versammlungsort, Gerichtsstätte, Zivilgefängnis, Stadtwaage, Steuerstelle und Gesellschaftsraum. Heute steht hier die "Alte Apotheke", die 1691 von Kortums Großvater Heinrich Severin an der Rosenstraße 7 gegründet wurde. Ebenfalls in der Rosenstraße stand Kortums Wohnhaus, in dem er auch seine Arztpraxis unterhielt. Eine Tafel am Schuhhaus Lötte, Bongardstraße 31, erinnert heute an den Standort des Hauses, das bereits 1902 abgerissen wurde.

Die heutige Bongardstraße war schon zu Kortums Zeiten bedeutsam, befanden sich hier doch die bereits 1725 gegründete Tabakspinnerei Cremer sowie eine 1760 aufgebaute Kaffeemühlenfabrikation. Jährlich wurden in Bochum über 18.000 Kaffeemühlen fabriziert und bis ins "Ausland" wie Hessen oder die Niederlande exportiert. Die napoleonische Kontinentalsperre zerstörte jedoch die Geschäftsgrundlage und zwang so zur Einstellung der Produktion.

Ebenfalls nicht mehr erhalten ist die Kirche der reformierten Gemeinde, die wegen ihrer geringen Größe und ihres Zwiebelturms im Volksmund auch "Pfefferdose" genannt wurde. Sie stand am ehemaligen Verlauf des Weilenbrinks, etwa in der Mitte der heutigen Bleichstraße und wurde 1943 durch Bombentreffer zerstört. Gleich nebenan

Grundriß der Stadt
BOCHUM
 im Jahr 1790 verfertigt
 von Desl. C.A. Kortum

	Weiden
	Gärten
	Wälder
	Obstgärten
	Ackerland
	Wafler
	Kaffeeplantagen
	Wollwäcker
	Mäusen
	Kellern
	Meeren



1. Hauptkirche
2. Hauptkirche
3. Hauptkirche
4. Hauptkirche
5. Hauptkirche
6. Hauptkirche
7. Hauptkirche
8. Hauptkirche
9. Hauptkirche
10. Hauptkirche
11. Hauptkirche
12. Hauptkirche
13. Hauptkirche
14. Hauptkirche
15. Hauptkirche
16. Hauptkirche
17. Hauptkirche
18. Hauptkirche
19. Hauptkirche
20. Hauptkirche
21. Hauptkirche
22. Hauptkirche
23. Hauptkirche
24. Hauptkirche
25. Hauptkirche
26. Hauptkirche
27. Hauptkirche
28. Hauptkirche
29. Hauptkirche
30. Hauptkirche
31. Hauptkirche
32. Hauptkirche
33. Hauptkirche
34. Hauptkirche
35. Hauptkirche
36. Hauptkirche
37. Hauptkirche
38. Hauptkirche
39. Hauptkirche
40. Hauptkirche

Nachzeichnung des Kortum-Stadtplans von 1790
 Vermessungs- und Katasteramt der Stadt Bochum

arbeiteten der Steuerinspektor und die landesherrliche Verwaltung im Renteihaus, dem repräsentativsten Gebäude der damaligen Ackerbürgerstadt. Hier zog 1815 das Märkische Bergamt ein und ab 1816 die neugegründete Bergschule.

Vorbei an der Propsteikirche und dem alten Brauhaus Rietkötter, die ebenso wie die Pauluskirche, das Kaufhaus Kortum und das Kortum-Grab an anderer Stelle ausführlich besprochen werden, führt der Kortum-Pfad ins Gerberviertel, dem ältesten Siedlungsgebiet Bochums. Den hier fließenden Bach nutzten die Gerber für das Wässern ihrer Lederhäute. Hier stand auch das "Gasthaus", eine Art Armenhaus, in dem Bedürftige Asyl und Verpflegung finden konnten.

Über die Brückstraße und durch das ehemalige Brücktor verlassen wir dann das alte Stadtgebiet. Die Kortumstraße wurde 1884 angelegt und hieß zunächst nur auf der Strecke zwischen Brück- und Bongardstraße nach dem berühmten Arzt und Literaten. Nachdem sich die Straße zwischen Stadtpark und Bahnhof-Süd um die Jahrhundertwende zu einer der Haupteinkaufs- und Verkehrsachsen der Innenstadt entwickelte, benannte man 1929 auch die Hoch-, Friedrichs- und Bahnhofstraße in Kortumstraße um. Seit den 50er Jahren schließlich heißt auch die Strecke bis zum Stadtpark nach Carl Arnold Kortum.

An der heute so beliebten Einkaufsstraße begegnen wir einer Reihe von Denkmälern, die an den Namensgeber erinnern.

Zunächst ist da das Kortum-Denkmal im U-Bahnhof "Bochum Rathaus". Der Bochumer Künstler Heinrich Schroeteler wurde 1984 beauftragt, Teile des Fassadenschmucks des erst 1979 abgerissenen Jugendstilhauses an der Drehscheibe in einer freien Improvisation neu zusammenzufügen. Die aufwendige Installation befindet sich heute in einem toten Arm des U-Bahnhofs, da die Fertigstellung des Anschlusses Kortumstraße erst im nächsten Jahrtausend geplant ist. Diese "Baustellensituation" führt dazu, daß der Brunnen nicht betrieben wird und die Ecken als "Urinal" zweckentfremdet werden.

In eines der geretteten Fassadenelemente eingefügt, blickt eine bronzene Kortum-Büste versunken in ein aufgeschlagenes Buch...

Dem Untergrund entstiegen, führt der Rundgang weiter zum Kaufhaus Kortum. Nein, Kortum war nicht der Kaufhausgründer, wie man spätestens bei der sachkundigen Führung und dem in diesem Heft nachzulesenden Artikel erfahren kann.

Ganz in der Nähe, auf dem Husemannplatz, steht auch das Denkmal, das Carl Arnold Kortums literarisch berühmtestes Werk illustriert: der Jobsiadebrunnen. Die von Ulrich Nuß in den Jahren 1986/87 volkstümlich gestaltete Brunnenplastik zeigt eine Szene aus der 1784 veröffentlichten "Jobsiade". Der Theologiestudent Jobs steht im Examen seinen Professoren gegenüber, und "auf die Antworten des Kandidaten Jobses geschah allgemeines Schütteln des Kopfes". Nach dem verkrachten Examen wird Jobs schließlich Nachtwächter und zieht als alter Mann die Examenszene der Brunnenplastik wie einen Karren hinter sich her.

Auch wir ziehen weiter zur Pauluskirche und damit wieder auf den Bereich des alten Stadtgebietes. 1655 bis 1659 erbaut, lag die älteste lutherische Kirche Bochums unmittelbar an der äußeren Stadtbefestigung, wovon noch heute der Name der hier verlaufenden Grabenstraße zeugt.



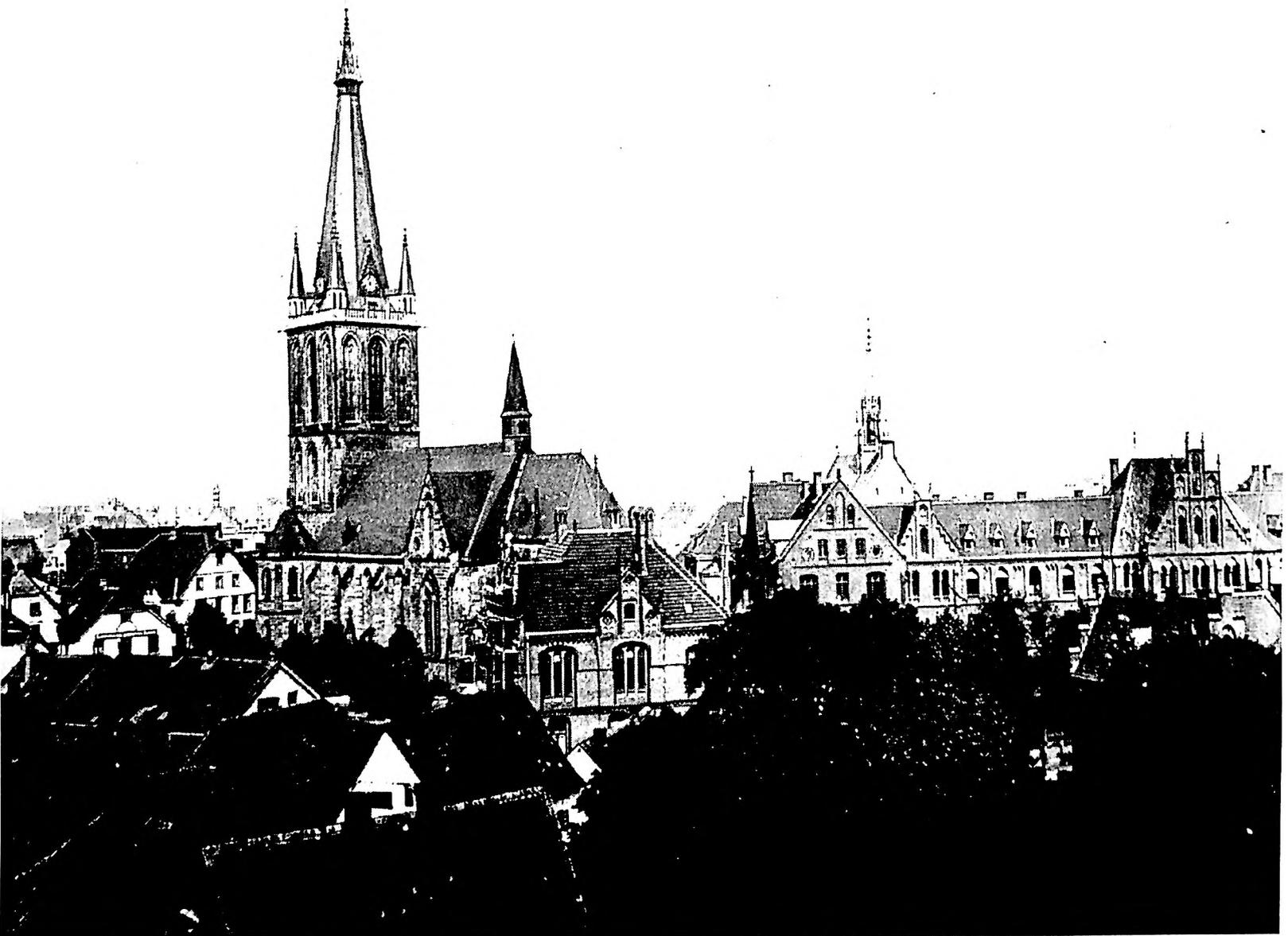
Die Kortumstraße in den 20er Jahren.
Rechts das 1979 abgerissene Jugendstilgebäude an der „Drehscheibe“
Photo: Presse- und Informationsamt der Stadt Bochum

Dort, wo momentan ein riesiges Bauloch den Erweiterungsbau der Stadtparkasse ankündigt, lag seit dem 16. Jahrhundert die älteste Synagoge Bochums. Das einfache Fachwerkhaus diente bis zur Einweihung der neuen Synagoge an der Wilhelmstraße 1889 als Schul- und Gebetshaus für die Mitglieder der jüdischen Gemeinde und wurde 1907 abgerissen.

Der alte jüdische Friedhof lag "rechterseits des Butenbergthores" außerhalb der Stadtumwallung. Die Lage des bereits 1822 geschlossenen Friedhofs läßt sich noch heute anhand der Freifläche zwischen Stadtbad und Stadtwerkehochhaus erkennen.

Abschließend geht es zum ältesten kommunalen Friedhof Bochums, der 1819 an der Wittener Straße eingeweiht wurde. Heute wird er nach dem 1824 hier bestatteten "Revierbürger" Kortum-Park genannt. Die Familiengrabstätte Kortums ist anlässlich des Jubiläumsjahres frisch restauriert und unter Denkmalschutz gestellt worden.

Andrea Schmidt



Die Propsteikirche St. Peter und Paul um 1910

Photo: Presse- und Informationsamt der Stadt Bochum

Von der Gotik bis heute

Die Propsteikirche St. Peter und Paul in Bochum

Die Propsteikirche in ihrer heutigen Form ist das Ergebnis des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg, bei dem die Kirche wie die gesamte Innenstadt Bochums schwer zerstört worden war. Der heutige Bau ist weitgehend eine Rekonstruktion der Kirche, die seit dem 16. Jahrhundert das Stadtbild wesentlich geprägt hat.

Auch am Anfang dieses Baus stand eine Katastrophe, in der ganz Bochum zerstört wurde: der verheerende Stadtbrand von 1517, den nur der romanische Chor des Vorgängerbaus der Propsteikirche unzerstört überstanden hatte. Obwohl durch das Feuer fast alle Bürger ihr gesamtes Hab und Gut verloren hatten, begann man bald mit einem Neubau der Kirche als dreischiffige, vierjochige Hallenkirche, an die im Westen ein Turm und im Osten der unzerstörte Chor stieß.

Der Kirchrat und spätere Bürgermeister Johann Theyle organisierte die Arbeiten, die zunächst zügig vorangingen, obwohl man meist am Rande des Bankrotts lavierte. Darunter litten vor allem die Handwerker, die mitunter jahrelang auf Bezahlung warten mußten.

Bereits 1522 konnte man die Herstellung der Kirchenfenster in Angriff nehmen, 1535/36 wurden die Gewölbe geschlossen. Erst 1547 begann man mit dem Weiterbau des bisher recht niedrigen Turms, der aber wegen der immer verzweifelten werdenden finanziellen Lage der Gemeinde nur schleppend vorankam. 1599 schließlich erhielt die Turmspitze ein Schieferdach, wodurch der Bau der Kirche abgeschlossen war.

Von diesem Bau finden sich in der heutigen Propsteikirche noch die vier westlichen Joche des Langhauses und der Turm. 1872/74 brach man den alten romanischen Chor ab, verlängerte das Langhaus im Osten um ein weiteres Joch und schloß durch einen erhöhten neugotischen Chor, der von zwei Sakristeien flankiert wird.

Der ehemals nur mit einer Seite ans Kircheninnere anstoßende Turm wurde nach dem Krieg durch den Anbau zweier Kapellen in den Kirchenraum integriert. Beim Betreten der Kirche könnte man diesen Eingangsbereich zuerst als Teil des Langhauses begreifen, nur die massiven Pfeiler weisen darauf hin, daß man sich unter dem Turm befindet.

Unter den Kunstwerken in der Propsteikirche ist besonders der romanische Taufstein zu beachten. Er steht heute in der durch Gitter abgeteilten Taufkapelle links vor dem Chor. Der Taufstein wird auf etwa 1175 datiert, es handelt sich um ein Becken aus Sandstein, das durch ein schmales umlaufendes Palmettenfries und ein Reliefband mit Szenen aus dem Leben Christi geschmückt wird. Die einzelnen Szenen zeigen Geburt, Heilige Drei Könige, Kindermord, Taufe Christi im Jordan und Kreuzigung. In den Darstellungen sind byzantinische Einflüsse erkennbar.

In den heutigen Hochaltar integriert ist das sogenannte 'Bladenhorster Kreuz'. Die kleine Christusfigur kann mit Hilfe einer im Kopf der Figur entdeckten Urkunde auf das Jahr 1352 datiert werden, das Holzkreuz in seiner auffälligen Form wurde 1960 angefertigt, die ursprüngliche Form ist nicht bekannt. Die besondere Qualität der Christusfigur liegt



Propsteikirche mit Blick in den Chorraum
Photo: Volker Frielinghaus, Bochum

in der drastischen Darstellung des Leidens.

Rechts neben dem Chor befindet sich der Marienaltar. Neugotische Schnitzarbeiten umrahmen Franz Ittenbachs spätnazarenisches Gemälde "Maria mit dem Rosenkranz" (1875), auch in den Schnitzarbeiten wird das Rosenkranzthema durch Darstellung der Rosenkranz-Geheimnisse wieder aufgenommen.

Ganz unten in der Altarmensa befindet sich der Schrein der Heiligen Perpetua. Obwohl der Schrein im Kern etwa bis auf das Jahr 1100 zurückgeht, ist seine heutige Gestalt im wesentlichen geprägt durch die Neustiftung der Familie Paskendal aus Bochum um 1450.

Von den anderen ständig in der Kirche zu sehenden Kunstwerken ist noch besonders auf den Kreuzaltar (1884) links neben dem Chor, die Beweinungsgruppe (um 1520) im rechten Seitenschiff und die Glasfenster hinzuweisen, die in den 60er Jahren von Künstlern wie Rengshausen (u. a. zentrale Chorfenster) und Ludwig Baur (u. a. Perpetuafenster im rechten Seitenschiff) entworfen wurden.

Helma Sperling und Steffen Brokmann

Aufbau, Zerstörung und Wiederaufbau

Zur Geschichte der Paulus-Kirche

Zwischen 1655 und 1659 errichtet, ist die Paulus-Kirche die älteste evangelische Kirche Bochums. Sie wurde auf dem Gelände des alten Brunsteinhofes gebaut, das die Gemeinde zu diesem Zweck erworben hatte. Das war keineswegs im Zentrum der damaligen Stadt, sondern am westlichen Rande in der Nähe des Stadtgrabens.

Um den Bau zu verwirklichen, mußten ausgedehnte Sammelreisen unternommen werden. Sie führten durch Mittel- und Nordeuropa. Unter den Spendern werden der König von Dänemark, der Große Kurfürst, die Herzoginwitwe von Braunschweig-Lüneburg und der Herzog von Schleswig-Holstein genannt, ferner die Universitäten Wittenberg, Jena und Helmstedt und die Städte Lübeck, Hamburg und Hannover.

Carl Arnold Kortum erwähnt in seiner Stadtgeschichte von 1790, daß die Kirche 1787 erneuert werden mußte, "weil alles sehr baufällig geworden war". Das hölzerne Gewölbe der Kirche wurde von sechs dicken Holzsäulen getragen. Zwei große Messingleuchter schmückten den Raum. Die Kanzel, so schreibt Kortum, stand anfangs in der Mitte der Kirche und wurde 1724 bei einer Erneuerung des Innenraums umgesetzt. Die erste Orgel der Kirche entstand bereits 1666.

Dies alles entspricht den Besonderheiten des lutherischen Kirchenverständnisses. Daß die Kanzel in der Mitte des Raums stand, lag an der zentralen Stellung der Verkündigung des Evangeliums im Gottesdienst. Der Bau war nichts anderes als ein Versammlungsraum der Gemeinde. Daß Grund- und Aufriß der Kirche schiffsförmig sind, mag in diesem Zusammenhang von symbolischer Bedeutung sein. Der Chorraum ist nicht abgesondert, sondern mit dem Kirchenschiff von einem großen zeltförmigen Dach überspannt.

Der Baugrund wurde nach den Möglichkeiten des Grundstückerwerbs ausgesucht, denn der Gottesdienst war nicht mehr an eine bestimmte räumliche Kontinuität gebunden. Gott wurde allgegenwärtig gedacht. Der Einzelne war zum Subjekt des Glaubens geworden, als Individuum, in unmittelbarem Gegenüber zu Gott. Deshalb war es nicht mehr notwendig, die Kirche in der Ordnung des himmlischen Kosmos auszurichten. Im Gegensatz zur Propstei-Kirche ist die Paulus-Kirche nicht mehr nach Osten, sondern ganz pragmatisch dem Verlauf des Stadtgrabens gemäß nach Südwesten ausgerichtet.

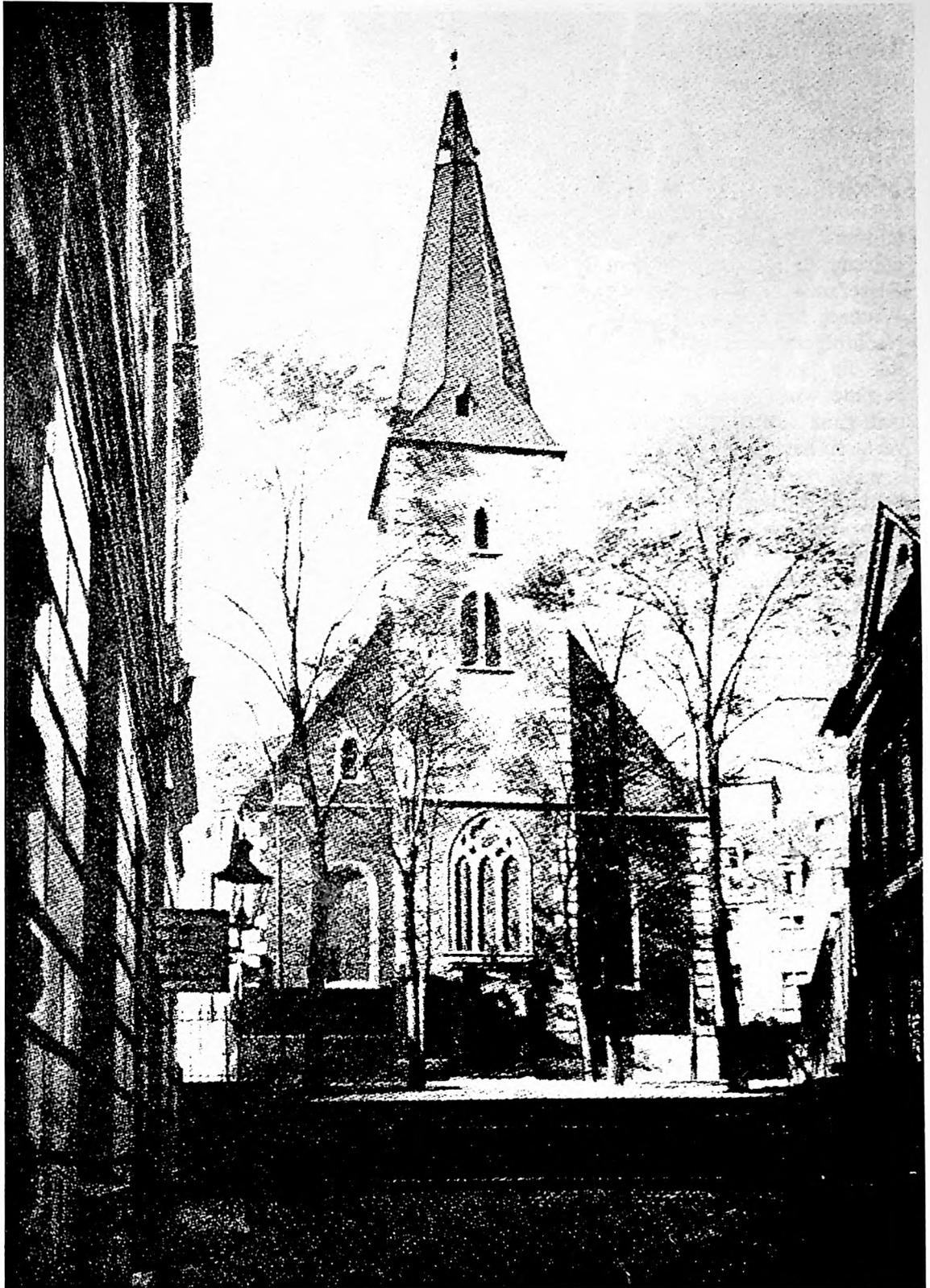
Ihren Namen bekam die Paulus-Kirche erst 1878. Bis dahin hieß sie die lutherische oder die größere evangelische Kirche im Gegensatz zur kleineren oder reformierten, der Johannis-Kirche, die 1698 am Weilenbrink errichtet worden war. 1874 kam es zur Vereinigung der beiden evangelischen Gemeinden, als deren Dokument 1879 die Christus-Kirche fertiggestellt wurde.

Im Zweiten Weltkrieg brannte die Paulus-Kirche "bis auf das äußere Mauerwerk und die Sakristei vollständig aus. Vernichtet sind u. a. Bedachung, Deckengewölbe, Empore, Gestühl, Orgel, Verglasung, Beleuchtungsanlage und Lichtkörper sowie das Inventar." (Aus dem Bericht über den Bombenschaden vom 15.09.1944).

Sie wurde in stark veränderter Form wieder aufgebaut. Über die heutige Paulus-Kirche einen Zugang zu vergangenen Zeiten zu gewinnen, ist eine Illusion. Ihr Erhalt im Gefüge der wiederaufgebauten Stadt Bochum ist ein stadtplanerisches Konstrukt der Nachkriegszeit. Ein Zeitungsartikel (WAZ vom 24.03.50) belegt dies: "Im Mittelpunkt der Stadt soll um die Kirche ein stiller Platz entstehen".

Die erhaltenen Gebäude und damit auch die wiederaufgebauten Kirchen sind bewußt als "Erinnerungsstücke" konzipiert. Fassadenhafte Ursprünglichkeit suchte man insbesondere durch das Entfernen des Außenputzes zu erreichen, was der Pauluskirche heute eher den Charakter einer Dorfkirche gibt.

Martin Röttger



Die Pauluskirche um 1930 mit dem alten Aufgang vom Markt aus
Photo: Westfälisches Amt für Denkmalpflege

Ein Buch mit sieben Siegeln

Die Kortum-Gedenkstätte

Als um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert und in der Folgezeit die städtischen Begräbnisplätze, die die Kirchen umgebenden "Kirchhöfe", teils aus wissenschaftlicher Erkenntnis und in Beachtung neuer gesetzlicher Vorschriften, teils auf Grund gewandelter ethisch-religiöser Anschauungen geschlossen und vor den Stadtoren neu angelegt wurden, entstand in Bochum - vor dem Buddenbergtor - ab November 1819 ein neuer "Kirchhof". Dieser auch "Neuer Friedhof" genannte erste kommunale Begräbnisplatz Bochums, an der Wittener Straße gelegen, bekam, nach mehreren Erweiterungen, im Jahr 1884 einen Nachfolger an der Blumenstraße und wurde dadurch zum "Alten Friedhof". Heute nennen ihn die Bochumer meist "Kortumpark", da Carl Arnold Kortum dort im Jahr 1824 bestattet wurde und der Friedhof, auf dem schon seit Jahrzehnten nur noch ausnahmsweise und ganz selten einmal beerdigt wird, längst den Charakter eines "Totenkirchhofs" verloren hat.

Kortums letzte Ruhestätte bezeichnet ein verhältnismäßig schlichtes Grabmal aus Sandstein, das sich über einer etwa 10 mal 8 Schritte messenden Gruft erhebt, in der - außer Kortum selbst - mehrere Familienangehörige bestattet wurden: Es sind dies seine Tochter Helena Christina Henriette Döring, geb. Kortum (geb. Bochum 01.05.1770, gest. Bochum 05.02.1839), der Apotheken-Provisor und nachmalige Ehemann der Kortum-Enkelin Caroline Döring, Constantin Brinkmann der Ältere (geb. Polsum 09.03.1796, gest. Bochum 09.06.1841), der ab 1827 auch Besitzer der Alten Apotheke zu Bochum wurde, sowie Kortums Ur-Enkel, Constantin Brinkmann der Jüngere (geb. Bochum 30.11.1821, gest. Bochum 21.04.1851), der die Apotheke auch noch einige Jahre bis zu seinem frühen Tod leitete.

Die vier Gräber repräsentieren somit vier aufeinanderfolgende Generationen, und es stellt sich die Frage, wo zum Beispiel Kortums Ehefrau, Helena Margaretha, geb. Ehinger (geb. Bochum 04.01.1744, gest. Bochum 09.08.1825), oder die Ehefrau Constantin Brinkmanns des Älteren, Caroline Döring (geb. Bochum 12.09.1797, gest. wohl Bochum? 01.05.1881) bestattet wurden.

Kortums Grabstein, der von einer schlangenumwundenen flammenden Urne gekrönt wird, ist insgesamt etwa 2,70 m hoch und zeigt an seinen vier Seiten - jeweils über unterschiedlichen Symbolen - in lateinischer und in deutscher Sprache vier Inschriften; Name, Beruf, Ehrentitel und Lebensdaten Kortums, ein Hinweis auf die Hinterbliebenen und zwei den Tod und das Sterben betreffende Bibelzitate sind vermerkt.

Kortums biedermeierzeitliches Grabmal, das im Zuge des Jubiläumsjahres 1995 samt der drei dazugehörigen Grabplatten seiner Verwandten unter Denkmalschutz gestellt wurde, mußte nach dem 2. Weltkrieg - offenbar wegen starker Beschädigungen und infolge Steinzerfalls - durch eine fast getreue Nachbildung ersetzt werden. Auch diese war inzwischen wieder stark reparaturbedürftig geworden: Steinzerfall und Vandalismus waren an der Gedenkstätte nicht spurlos vorübergegangen, und auch hier wurde anlässlich des Kortum-Jubiläums 1995 geholfen; finanziert durch die Stiftung der Sparkasse Bochum zur Förderung von Kultur und Wissenschaft konnte die gesamte Gedenkstätte durch fach



Gedenkveranstaltung zu Kortums 100. Todestag 1924 am Kortum-Grab
Photo: Ärztekammer Westfalen-Lippe

kundige Restauratoren im Auftrage der Kortum-Gesellschaft wieder instand gesetzt werden.

Bei der Wiederaufstellung des erneuerten Gedenksteins für Kortum im Spätherbst 1949 wurde dieser offensichtlich um 90° gedreht, da bei Umgestaltung und Neuanlage der Gruft - sie wurde zusätzlich mit einer niedrigen Natursteinmauer umfriedet - diese eine neue Zuwegungsrichtung erhielt. Notwendig ist es, diesen Sachverhalt überhaupt noch einmal gründlich aufzuarbeiten, weil nicht auszuschließen ist, daß die gesamte Kortum-Gruft nach 1924, dem 100. Todesjahr, aus unterschiedlichen Gründen um eine Reihe von Metern verlegt worden ist.

Ein weiteres Problem, das die für Bochum so wichtige Gedenkstätte aufwirft, sei abschließend nicht verschwiegen: Der Kortumpark wird gerade im Bereich der Wittener Straße - bedingt durch seine unmittelbare Nähe zur Innenstadt, insbesondere zum Hauptbahnhof und zur Hauptpost - von sehr vielen Bürgern genutzt. Gepflegte Grünflächen, schattenspendende Bäume, aufwendige Blumenarrangements, Wasserspiele und etliche Bänke laden dazu auch ein. Leider hinterlassen manche Besucher - und das nicht nur zur Sommerszeit ... - auch und gerade im Bereich der Kortum-Gedenkstätte unvorstellbare Mengen an Unrat: Überquellende Abfallkörbe, vor allem aber wahllos in der Landschaft verteilter Müll, geben - trotz regelmäßiger Pflege und Reinigung durch die (begrenzten) Kräfte des Grünflächenamtes der Stadt - oft ein trauriges Zeugnis von der inneren Haltlosigkeit mancher Zeitgenossen hierzulande. - Ob sich diese Verhältnisse, die sich wohl noch ausweiten dürften, einmal bessern lassen, darf - unserm alten Kortum sei's geklagt - leider bezweifelt werden.

Eberhard Brand

Der letzte Zeuge

Das Alte Brauhaus Rietkötter

Vom historischen Stadtkern der kleinen Ackerbürgerstadt, der Carl Arnold Kortum 1790 mit seiner "Nachricht vom ehemaligen und jetzigen Zustande der Stadt Bochum" ein Denkmal setzte, ist so gut wie nichts übrig geblieben. Neben der 1524 erbauten, im Zweiten Weltkrieg stark beschädigten Propsteikirche St. Peter und Paul und der wieder aufgebauten evangelischen Pauluskirche überdauerte allein das "Alte Brauhaus Rietkötter" alle Umbauten, Kriegszerstörungen und städtebaulichen Neuordnungsmaßnahmen. Auf dem Stadtplan, den Kortum seiner Publikation beigab, sucht man das "Alte Brauhaus" allerdings vergeblich. Dies verwundert kaum, zieht man in Betracht, daß topografische Genauigkeit zu Kortums Zeiten weitaus weniger wichtig war, als ein möglichst eindrucksvolles Bild einer Stadt zu liefern. Wohnhäuser fielen im Vergleich zu öffentlichen Gebäuden kaum ins Gewicht.

In Sichtweite der gegenüberliegenden Propsteikirche gelegen, befindet sich das "Alte Brauhaus Rietkötter" an dem Teil der Großen Beckstraße, der ehemals den Namen Eulensstraße trug. Kortum zufolge war diese Straße durchweg mit guten Häusern bebaut. Die an der Fassade des Hauses angebrachte Jahreszahl täuscht über das tatsächliche Alter des Gebäudes hinweg. Sie macht das Haus interessanterweise jünger als es ist. Kann sein, daß 1777 das Gründungsjahr der dort ehemals ansässigen Brauerei ist, die die Bevölkerung Bochums mit leicht säuerlichem, obergärischen Bier versorgte, bevor das kräftigere untergärische Bier bayrischer Brauart in Mode kam.

Wann also ist das "Alte Brauhaus" errichtet worden? Erst kürzlich hat eine Altersbestimmung des Holzes des Dachstuhls ergeben, daß das Haus seit spätestens 1756 existiert. Im Jahre 1722, so Kortum, waren von den 350 Gebäuden Bochums 135 mit Stroh gedeckt. 1790 hatte dagegen nahezu jedes der 402 bestehenden Häuser ein Ziegeldach. Wurde also ein ehemals strohgedecktes Dach durch ein Ziegeldach ersetzt und deshalb der alte Dachstuhl gegen einen neuen, stabileren ausgetauscht? Oder ist es denkbar, daß das "Alte Brauhaus" erst im Jahr 1756 erbaut wurde?

Volkhard brachte das Gebäude in seiner 1842 verfaßten "Chronik der Stadt Bochum" mit der lutherischen Pfarrer-Familie Ostermann in Verbindung. Er glaubte, daß das spätere "Alte Brauhaus" bereits im 17. Jahrhundert entstanden sei. Jüngere Forschungen sind diesbezüglich eher skeptisch. Wiederholt wurde vermutet, daß Volkhard das Gebäude mit dem Geburtshaus des berühmt gewordenen Heinrich Johann Graf Ostermann (1687-1747) verwechselte, das sich an der Schützenbahn befand und 1906 abgerissen wurde. Eine Namensähnlichkeit könnte für eine solche Verwechslung verantwortlich sein. Das Ostermannsche Haus an der Schützenbahn kam später in den Besitz des Schankwirts Bernhard Dahm, der dort eine Gaststätte eröffnete, in der Ende 1832 "mehrere Bürger zur Beförderung des Frohsinns und der Geselligkeit zu einer Gesellschaft unter dem Namen Eintracht zusammengetreten" waren. Das "Alte Brauhaus Rietkötter" muß zur gleichen Zeit "Dahm bei der Pumpe" geheißen haben.

In den 30er Jahren unseres Jahrhunderts fanden sich Belege, die Volkhardts Angaben

erhärten. Anhand alter Kaminsteuer- und Häuserlisten konnte der Heimatforscher Höfken nachweisen, daß mehrere Generationen der Familie Ostermann ein Haus auf der Großen Beckstraße bewohnt haben. Bereits um 1630 ist Greite Ostermann, Urgroßmutter Heinrich Johann Graf Ostermanns und Witwe des 1593 in Wiemelhausen geborenen Matthäus Ostermann als Besitzerin verzeichnet. Bis zu seinem Tod im Jahr 1675 lebte Greites Sohn, Pfarrer Johann Ostermann, an diesem Ort. Das Gebäude ging schließlich in den Besitz Johann Conrad Ostermanns (1647-1712) über. 1712 fiel es der Erbgemeinschaft der vier Söhne Johann Conrads zu. Dessen jüngster Sohn Heinrich Johann Graf Ostermann sollte von sich reden machen. Er wurde unter Zar Peter dem Großen russischer Premierminister, fiel jedoch in Ungnade und mußte seinen Lebensabend in sibirischer Verbannung verbringen.

Nach Höfken bezeugt ein Dokument des Jahres 1737, daß das im Besitz der Ostermann-Erben befindliche Haus zwischenzeitlich 'umgefallen' war. 1741 wurde es vermutlich verkauft. An wen bleibt unklar. Eine Häuserliste des Jahres 1763 berichtet schließlich, daß diesem Haus ein (neues ?) Haus 'eingebauet' wurde. Was für eine Merkwürdigkeit, daß die dendrochronologische Datierung des Dachstuhlholzes (1756) und die Nachricht über diesen 'Einbau' keine zehn Jahre auseinanderliegen. Wurde das ehemalige Gebäude grundlegend renoviert oder seine Grundmauern für den Umbau verwendet? Wenn dem so wäre, dann wäre das "Alte Brauhaus Rietkötter" tatsächlich ein Umbau oder ein Nachfolgebau des ehemaligen Ostermannschen Hauses aus dem 17. Jahrhundert. Gewißheit kann wohl erst ein erneutes, sorgfältiges Quellenstudium bringen.

1865 wurde das "Alte Brauhaus" von Melchior Dahm an den Braumeister Moritz Heinrich Fiege verkauft. Als der 1867 verstarb, übernahm es seine Witwe Amalie, die 1870 den aus Haltern stammenden Braumeister Jaon August Rietkötter heiratete. Dieser gab es an seinen Sohn Theodor weiter. Rietkötter gehörte damals zu den modernsten Kleinbrauereien der Stadt. Wann das alte Fachwerkhaus verputzt wurde, ist ungewiß. Sicher ist jedoch, daß es den aus Wappen, Jahreszahlen und anderen Symbolen bestehenden Fassadenschmuck erst zu Beginn der 20er Jahre unseres Jahrhunderts erhielt.

1872 wurde an der Rückseite des Gebäudes ein Brauturm angefügt, der im Jahr 1943 völlig zerstört wurde. Der Braubetrieb wurde daraufhin endgültig eingestellt. Dem mutigen Eingreifen eines Mieters, der eine Brandbombe vom Dachstuhl entfernte, ist es zu danken, daß das Hauptgebäude den Zweiten Weltkrieg nahezu unbeschadet überstand. In der Nachkriegszeit wäre das intakt gebliebene "Alte Brauhaus Rietkötter" beinahe dennoch der städtischen Abrißbirne zum Opfer gefallen. Im Zuge der Neugestaltung des Innenstadt-bereichs sollte es einem dreigeschossigen Neubau mit Flachdach weichen. Mit beständiger Hartnäckigkeit wußte dies der heutige Besitzer, Dr. August Rietkötter, zu verhindern.

Erst 1986 wurde das Gebäude in die Denkmalliste der Stadt Bochum aufgenommen. Als einziges erhaltenes Bürgerhaus aus der vorindustriellen Zeit gilt das "Alte Brauhaus Rietkötter" heute vielen Bürgern Bochums als Juwel und einziger profaner Zeuge der nicht mehr vorhandenen Altstadt.

Herrad Schorn



Das „Alte Brauhaus Rietkötter“ in den 20er Jahren
Photo: Presse- und Informationsamt der Stadt Bochum

Kunst und Konsum

Das Kaufhaus Kortum

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts bildete sich ein neuer Geschäftstypus in der bisher vorhandenen Ladenpalette heraus: das Warenhaus bzw. Kaufhaus.

Das Geschäftsprinzip dieser neuen Ladenkategorie bestand darin, durch niedrige Preise den Umsatz zu steigern bzw. durch große Umsätze niedrige Preise zu gewährleisten. Die Vielfalt des Warenangebots unter einem Dach änderte auch das Aussehen der Geschäfte. Sowohl außen als auch innen sollte das gediegene Flair des "Konsumtempels" deutlich werden. Es galt, nicht nur Leute mit kleinem Geldbeutel anzusprechen, sondern ebenso das gehobene Publikum mit einer Luxusatmosphäre zu locken. Die neue Umgebung, die Einkaufssituation und nicht allein die Ware sollten zum Kauf animieren. So sollte aus dem Akt des Kaufens ein "Konsumerlebnis" werden.

Ausgehend von Paris und großen englischen und amerikanischen Städten kam es um die Jahrhundertwende auch in Deutschland zu Neugründungen solcher "übergroßen Gemischt- und Einzelhandelsläden". Die ersten deutschen Unternehmer begannen ihren wirtschaftlichen Aufstieg nicht etwa in Metropolen oder der Hauptstadt Berlin, sondern abseits großer Städte (Leonhard Tietz in Stralsund, Rudolph Karstadt bei Wismar). Bald schon erweiterten sie ihre Geschäfte und eröffneten neue Filialen im ganzen Land.

Die Kölner Warenhausfirma "Gebrüder Alsberg AG" expandierte besonders in der Zeit vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum 1. Weltkrieg. Es entstanden Niederlassungen in Düsseldorf, Gelsenkirchen, Kleve, Remscheid-Lennep und auch in Bochum. 1913 trafen Alsberg und die Stadt Bochum die nötigen Vereinbarungen zum Grundstückskauf und für den Warenhausbau. Die architektonische Gestaltung wurde in die Hände der Düsseldorfer Firma Klose & Schäfer gelegt, ein damals als Spezialist für Warenhäuser anerkanntes Unternehmen. Im Jahre 1914 begann man zu bauen. Der 1. Weltkrieg unterbrach die Arbeiten, doch konnte der bereits errichtete Rohbau als Lagerhalle genutzt werden.

1921 eröffnete das Warenhaus Alsberg schließlich. Das Gebäude war im Innern um zwei hintereinanderliegende Lichthöfe geordnet. Gegenüber des Haupteinganges an der Kortumstraße lag am Ende des Hauptverkaufsraumes eine dreiläufige Treppe, flankiert von Aufzügen. Diesem Verkaufsraum schloß sich entlang der Grabenstraße ein langgestreckter Flügel an. Auf vier Stockwerken wurden Waren präsentiert. Das fünfte Stockwerk war den Büros vorbehalten, und der Keller diente als Lagerraum. Alle Inneneinrichtungen stellte die renommierte Firma Schöndorff aus Düsseldorf her.

Trotz des unregelmäßigen Grundrisses zeigt sich der Hauskomplex von außen noch heute als großer geschlossener Block, der in seiner Umgebung klar dominiert. Über den Schaufenstern im Erdgeschoß ragen zweiteilige Fensterbänne, über drei Etagen von Pfeilern getrennt, hoch auf. Die vierte Etage mit Gesims und Balustrade wird vom Dachgeschoß, in dem sich die fünfte Etage befindet, überragt. An Kortum- und Grabenstraße werden die Gesimse z. T. durch figürliche Verzierungen und klassizistische Flachgiebel geschmückt.



Warenhaus Alsborg. Fassade zur Grabenstraße um 1920

Photo: Westfälisches Amt für Denkmalpflege

An der Fassade Harmoniestraße heben sich zwei Seitenrisalite mit dreiteiligen Fensterbahnen und flachen Giebeln ab.

Der ehemalige Haupteingang Kortumstraße besitzt einen Türsturz mit Relief. Zentral dargestellt ist Merkur, der römische Gott des Handels. Das Bildnis wurde von Johannes Knubel aus Düsseldorf, der häufig mit der künstlerischen Gestaltung von Kaufhausfassaden beauftragt wurde, geschaffen. 1926 wurde der Hauptverkaufsraum erweitert und erhielt einen dritten Lichthof.

Im Jahre nach der nationalsozialistischen "Machtergreifung", 1934, drängte man die Alsberg AG zum Verkauf ihres Bochumer Hauses. Im Rahmen der Zwangsarisierungsmaßnahmen mußte die jüdische Familie Alsberg das Warenhaus stark unter Wert veräußern. Der Name des Geschäfts wurde in "Kaufhaus Kortum AG" umgeändert. Der traditionsreiche Name verschleierte die jüdische Herkunft des Hauses.

Nach erheblicher Zerstörung im 2. Weltkrieg wurde die Außenfassade in den Jahren 1947/49 unter der Leitung des Bochumer Architekten Heinrich Kirchmeier originalgetreu rekonstruiert. Außerdem prägen wieder ein Lichthof und eine dreiläufige Treppe die innere Struktur.

Die Cafeteria im dritten Obergeschoß wurde 1949 gestaltet. Besonders bemerkenswert sind die Glasklebebilder von Ignatius Geitel.

Anfang der 90er Jahre erhielt das Kaufhaus Kortum sogar eine Filmrolle. In der ZDF-Produktion "Der große Bellheim" diente es als Drehort.

Jan Gerdemann



Warenhaus Alsberg 1914/21. Innenansicht des Lichthofes um 1920
Photo: Westfälisches Amt für Denkmalpflege

Maybaum, Schützenkönig und Comödianten Wie man sich um 1800 amüsierte

Wenn man vom 20. Jahrhundert auf das Ende des 18. Jahrhunderts zurückblickt, stellt sich immer wieder die Frage, wie sich die Menschen um 1800 ihren Alltag mit Vergnügungen und Unterhaltung versüßt haben könnten. Die modernen Unterhaltungsmedien wie Fernsehen, Radio und Kino waren noch nicht erfunden.

Über die Freizeitbeschäftigungen des Akademikers Kortum lassen sich leicht Rückschlüsse ziehen. So finden sich in seinem Nachlaß neben selbsterstellten Herbarien und Zeichnungen auch zahlreiche von ihm verfaßte Schriften. Außerdem besaß er eine für seine Zeit ungewöhnlich umfangreiche Bibliothek. Diese Umstände lassen sich nicht ohne Probleme auf andere Bochumer Zeitgenossen Kortums übertragen, da man in einer kleinen Ackerbaustadt wie Bochum von einem hohen Anteil von Analphabetismus ausgehen muß.

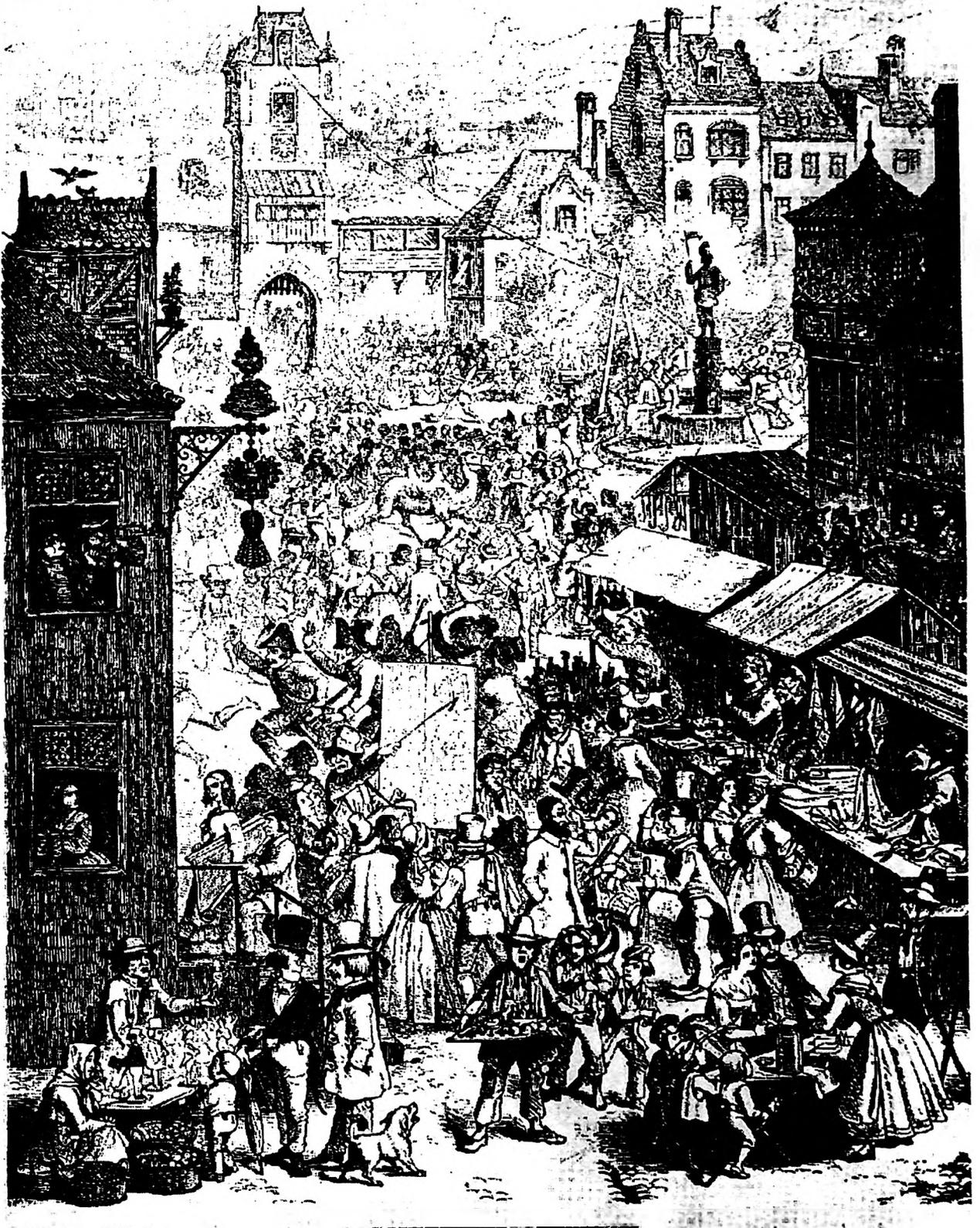
Sicherlich werden viele Bochumer auch Unterhaltung und Ablenkung von den Sorgen des Alltags im Gasthaus, im Wirtshaus bei Trank, Gesang und Tanz gesucht haben. Kortum weiß in seiner Stadtgeschichte von Stadtfesten und besonderen Bräuchen zu berichten, wozu auch die bereits erwähnten "Fohrgänge" gehörten: "Es versammelte sich alsdenn die ganze Bürgerschaft, Vornehme und Geringe zu einem förmlichen Aufzuge. Sie zogen mit Trommeln und Musik, fliegenden Fahnen und Ober- und Untergewehr versehen, feyerlich zur Stadt heraus und umgiengen das ganze Stadtgebiet bis an die äußerste Grenzen rundumher."

Kortum weist ebenfalls auf das Maiabendfest und die "Abholung des Maybaums" hin, erwähnt aber auch einen Schützenfest-Brauch, wenn er auf das Bochumer "Scheibenschieszen" zu sprechen kommt: "Sobald einer (beim Scheibenschieszen) König geworden ist, wählt er sich eine Schöne zur Königin; diese wird von zwei Offizieren abgeholt, und der König hält mit ihr siegreich seinen Einzug in die Stadt. Jedes Frauenzimmer bindet ihm ein seidenes Band an, und so wird er aufs Rathhaus geführt, wo alsdenn die Gesellschaft das Recht hat eine Zeitlang zu tanzen."

Bei der Beschreibung des alten Rathauses spricht Kortum auch von einer Schauspielertruppe, die den Saal des Rathauses angemietet und dort Theater gespielt hat: "Das zweyte Stockwerk des Rathhauses ist inwendig nicht ausgebaut, und macht also ein großes Zimmer aus, welches zur Versammlung großer Gesellschaften, und wenn etwas Sehenswürdiges gezeigt werden soll, gegen Erlegung einer kleinen Abgabe an die Kämmerey, erlaubt wird; wie denn vor einigen Jahren eine Zeitlang, von einem Trupp Schauspieler, hieselbst ein Theater errichtet war."

Zu Kortums Lebzeiten also haben noch Wanderschauspieltruppen in Bochum und Umgebung Halt gemacht, um dort mit ihren Aufführungen ein zahlendes Publikum zu finden. Sicher werden keine der berühmten Wandertheatertruppen wie die Truppe der "Neuberin" oder die "Döbbelinsche Gesellschaft" in Bochum verweilt haben, sondern eher kleinere Ensembles, die mit ihrem Thespiskarren in Bochum eingezogen sind und dort scheinbar auch erwünscht und geduldet waren. Angeführt wurden diese Schauspieler-Ensembles von

Der Jahrmarkt.



„Der Jahrmarkt“ - Münchner Bilderbogen Nro. 120
Archiv: Dr. Ulrike Eichler, München

einem Prinzipalen, der zugleich der dienstälteste Schauspieler war und die ganze Truppe künstlerisch und finanziell leitete. Umgeben war er in der Regel von einem jugendlichen Helden und einer ebenfalls jungen, unschuldigen Jungfrau, von einer geheimnisvollen Alten, die oft als Zigeunerin dargestellt wurde, und von dem Gegenspieler des Helden, dem Theaterschurken. Nicht vergessen darf man an dieser Stelle den Harlekin oder Hanswurst, der für die komischen Einlagen und Späße zuständig war. Zum Spielplan gehörten vor allem Dramen aus der hohen Literatur der Zeit, allerdings stets angepaßt an das Niveau des jeweiligen Publikums; so blieben oft von vielen anspruchsvollen Dramen bloß die Handlungsgerüste zurück, die Textgestaltung und Füllung der einzelnen Szenen übernahmen die Schauspieler in Eigenregie und ließen so die Leistungen des Dichters weitgehend in den Hintergrund treten.

An diese wandernden Schauspieltruppen soll am Tag des offenen Denkmals auch erinnert werden; die Kortungesellschaft wird in Zusammenarbeit mit dem Bochumer Constantin Musical Theater eine solche umherfahrende Truppe zusammenstellen, die auf einer Kutsche aus dem frühen 19. Jahrhundert durch Kortums Bochum von Denkmal zu Denkmal fahren und dort ihr "ergötzliches Spiel von dem Doktoren Carl Arnold Kortum präsentiert von der Constantinschen Comödiandtentruppe" zum Besten geben will. Zu dieser "Comödiandten-Truppe" werden neben dem Prinzipalen Constantin noch der jugendliche Held Prinz Maximilian, die französische Hofschauspielerin Christine Charlotte, der italienische Sänger Carlo Farinelli, der dämonische Urs Hagen Worrenberg, die zierliche Seiltänzerin Claudia Garibaldi und die Wahrsagerin Acuzena u.a.m. gehören. Ziel dieser "dramatischen" Aktion ist es, Bochums Geschichte lebendig zu machen, den Bochumer Bürgern von heute die Lebensbedingungen von 1800 näherzubringen, also Geschichte zum "Anfassen" zu präsentieren, um auf diese Weise das Eintauchen in Bochums Vergangenheit zu erleichtern und das alltägliche Leben um 1800 in Bochum für kurze Zeit wieder zum Leben zu erwecken.

Marc Brinckmann



Extrapost in Bayern, Anfang des 19. Jahrhunderts
Archiv: Bundespostmuseum Frankfurt am Main

Wie aus Leben, Meinungen und Taten von Hieronimus Jobs ein Spiel für Personen mit Holzköpfen wurde

Die "Jobsiade" als Puppenspiel

Die Puppenspielschar der Bochumer Graf-Engelbert-Schule bestand schon einige Jahre, da rief mich deren Leiter, Oberstudienrat Wolfgang Kaftan, im Herbst 1964 an: "Wir möchten im kommenden Jahr zur Eröffnung der Ruhr-Universität etwas Besonderes machen. Eine Sache mit Bochumer Pfiff. Können Sie uns raten?" (Er kam wohl auf mich zu, weil ich damals auch Jugendgeschichten, Märchenstücke für Rundfunk und Theater schrieb.) Universität? - prompt fiel mir der verbummelte Student Hieronimus ein. Kaftan war von dem Gedanken begeistert: "Versuchen Sie es doch 'mal!"

Nach neuem Blick in die "Jobsiade" bekam ich Spaß an der Geschichte. Unter Einführung von Kasper als Spielführer, mit Verwendung von Kortum-Versen, notwendigen Umarbeitungen und mit Erfindung neuer Reime im Kortumstil, auch anderen Zutaten, schrieb ich:

"Hieronimus Jobs" - Ein Spiel für Handpuppen in 9 Bildern

- 1)Die Vorstellung von dem Geburtsort und den Eltern unseres Helden sowie dessen Taufe
- 2)Wie Hieronimus sich auf der Universität betragen tat
- 3)Wie Hieronimus im Examen Verwundernis erregte
- 4)Wie Hieronimus sich als Sänger bei einer Witwe versuchte
- 5)Wie Hieronimus im Wald ein gefährliches Abenteuer mit Räubern hatte
- 6)Wie Hieronimus als Schulmeister wirkte und ihm dieses übel bekommen ist
- 7)Wie Hieronimus von der Liebe verführt ward, als Schauspieler zu erscheinen
- 8)Wie Hieronimus Nachtwächter in seiner Heimatstadt geworden
- 9)Wie Hieronimus dem Freund Hein begegnete, aber das Tuthorn fröhlich weiterblus

Gleich jedem unvernünftigen Autor hatte ich eine große Ausstattung, viele Dekorationen und Personen vorgesehen. Am Ende waren mit Kasper als Spielführer rund 40 Puppen beisammen: die Jobsfamilie, Studenten und ihre Liebchen, Professoren, vornehme Damen und Herren, Theaterspieler, Räuber, Bauern.

Oberstudienrat Kaftan und seine Spielerschar meinten zwar: "Das kriegen wir hin, das kriegen wir hin!" Aber bei einer Besichtigung des Puppenbesitzes der Schule stellte sich schnell heraus, aus diesem Fundus war das Stück nicht zu besetzen.

Da fiel mir ein, daß mein Kollege Otto Königsberger, Feuilleton-Chef der "Ruhr-Nachrichten", mir von einem Bruder erzählt hatte, der Holzschnitzer war, auch schon für die Augsburger Puppenkiste gearbeitet hatte. Otto versprach, mit Bruder Ludwig zu reden. Ludwig Königsberger wollte erst einmal Unterlagen sehen. Ich schickte also Stück, Charakterisierungen der Figuren und den Hinweis auf die "Bilder zur Jobsiade" von Wilhelm Busch nach Augsburg. Ludwig Königsberger sagte zu, die Köpfe zu schnitzen: bei 40 Deutschmark je Kopf als Honorar. Nun besprach ich die ganze Affäre mit Therese van Treeck, Kostümbildnerin am damals von Hans Schalla geleiteten Schauspielhaus. Sie lachte vergnügt, sagte: "Da mache ich mit!" und versprach Kostümentwürfe.



Handpuppen aus dem Kortum-Archiv: Hieronimus Jobs mit zwei Professores
Photo: Presse- und Informationsamt der Stadt Bochum

Nach diesen Vor-Klärungen zog ich mit meiner Geschichte zu Dr. Peter Leo, Bochums Museumsdirektor. Von ihm wußte ich, daß er die Kortum-Sammlung mit besonderer Zuneigung betreute. "Eine gute Sache", sagte er, "also: ich steig ein und übernehme zunächst die 1.600 Mark für den Holzschnitzer - aber dafür krieg' ich die Puppen!" - Na klar, dafür kriegte er die Puppen.

Ein paar Wochen später kamen bei mir aus Augsburg 40 aus Lindenholz geschnitzte Puppenköpfe an. Sie wurden von Therese van Treeck in Obhut genommen, bemalt und mit Kostümen zu jenen kostbaren Figuren gestaltet, die schon so viele Betrachter bei Auf- führungen oder in der Kortum-Sammlung, Wasserburg Kemnade, begeistert haben.

In der Graf-Engelbert-Schule gingen Jungen und Mädchen an die Probenarbeit, zunächst mit Stellvertreter-Puppen. Dort stellte man auch die Dekorationen her; junge Techniker bastelten an Beleuchtungen und Lichteffekten - Laternen, aufgehender Mond! Oberstudienrat Heinrich Schnitzler komponierte Musik zu manchen Szenen.

Am Sonnabend, 13. November 1965, abends 20.00 Uhr, gab es in der Schulaula die, wie folgt, angekündigte Uraufführung: "Hieronimus Jobs - ein Puppenspiel nach dem Gedicht 'Leben, Meinungen und Taten von Hieronimus Jobs dem Kandidaten' von Dr. Carl Arnold Kortum (1745 - 1824), der freundlich genehmigt hat, daß sein Werk für Personen mit Holzköpfen bearbeitet ward." - Es folgten drei weitere Vorstellungen, alle ausver- kauft. Das Spiel dauerte eine und eine Viertelstunde.

Nach diesen Schulaufführungen gingen Hieronimus und seine Zeitgenossen zunächst in den Ruhestand; sie bezogen die Vitrinen in der Kortum-Sammlung. Doch im Jahr 1974 wurden sie wieder zum Agieren aufgerufen.

Museumsdirektor Dr. Peter Spielmann wandte sich an mich. Er wollte das Puppenspiel für Gäste eines in Bochum geplanten Chirurgentages aufführen lassen. Der von mir befragte Puppenspieler Wolfgang Kurock erklärte sich bereit; er kannte das Stück. Aber als er hörte, daß die Aufführung sehr kurzfristig fertig sein solle, machte er mir klar: Die Inszenierung und das Spielen waren in der vorgegebenen Zeitspanne wohl gerade noch zu erarbeiten, aber es bliebe dann keine Zeit mehr für das Lernen des Textes. Ein Tonband mit den Dialogen und der Musik müsse her.

Darauf gab ich dem Stück eine neue, etwas gekürzte Fassung. Mit Kollegen vom WDR, bei dem ich damals tätig war, mit Nachrichtensprechern, Redakteuren, Sekretärinnen, Technikern, produzierten wir sozusagen über Nacht das gewünschte Tonband. Therese van Treeck schuf für die Kurock-Bühne neue, prächtige Hintergrund-Prospekte.

Im Oktober 1974 führten Wolfgang, Sabine und Klaus Kurock mit einigen Helfern das Spiel im Bochumer Museum auf. Sie zeigten es dort dreimal, hernach noch an anderen Orten in Bochum, auch in Witten und Dortmund. Zur 60-Jahr-Feier der Bochumer Verei- nigung für Heimatkunde erschienen Hieronimus Jobs und seine Gesellschaft noch einmal vor einem fröhlichen Festpublikum im Jahr 1981.

Kurt Dörnemann

Am "Tag des offenen Denkmals" 1995 wird dieses "Jobsiade"-Puppenspiel im Museum Bochum wieder aufgeführt. Unter der Leitung von Doris Mehring vom Kindertheater Seifenblase werden die mittlerweile außerordentlich kostbaren Puppen, vielleicht ein letztes Mal, zum Leben erweckt. Alle Teilnehmer des Denkmaltages sind zu dieser Aufführung herzlich eingeladen.



Die ganze Welt der Weine



Anlässlich des 250. Geburtstages des Bochumer Dichters Dr. C.A. Kortum (1745-1824) brachte das Presseamt Bochum in Zusammenarbeit mit dem Weingut Meyerhof jeweils einen Sekt mit dem Konterfei des Dichters und dem Wahrzeichen Bochuns, dem Kuhhirten, heraus:

SEKTE:	Einzelflasche	bei Karton- Abnahme (6 Fl.)
<i>Carl Arnold Kortum</i> Sekt, trocken, 0,75 Flaschengärung	DM 10,95	DM 10,40
<i>Der Kuhhirte</i> Sekt, trocken, 0,75	DM 7,45	DM 7,07

Ihre Bestellungen nehmen wir gern telefonisch oder per Fax entgegen. Weiterhin laden wir Sie zu einem unverbindlichen Besuch in unseren 160qm² großen Verkaufsräumen in Bochum ein

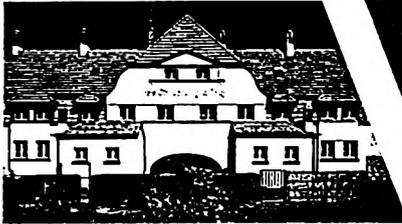
WEINGUT MEYERHOF
Westring 35 44787 Bochum
Telefon (0234) 96 12 10 Telefax (0234) 96 12 133

VEBA IMMOBILIEN AKTIENGESELLSCHAFT

VEBA IMMOBILIEN ist ein großes Unternehmen der Immobilienwirtschaft. Die Geschichte seiner Vorgängergesellschaften reicht bis zur Jahrhundertwende zurück.

Die Kompetenz von VEBA IMMOBILIEN ist historisch gewachsen: vom Spezialisten für Siedlungsentwicklung – Bau, Verwaltung und Betreuung von Wohnungen – zum Universalisten in der Stadtentwicklung und im Städtebau.

VEBA IMMOBILIEN und seine Tochtergesellschaften VEBA WOHNEN und VEBA URBANA verstehen sich als starke Partner rund um die Immobilie.



VEBA IMMOBILIEN verfügt über rund 135 000 Wohnungen und betreut sie. Damit bietet das Unternehmen etwa einer halben Million Menschen ein sicheres Zuhause.



VEBA IMMOBILIEN ist Dienstleister rund um die Immobilie. Vom effizienten Gebäudemanagement bis zur umfassenden Immobilienentwicklung. Alles aus einer Hand.

Weitere Informationen zum Unternehmen erhalten Sie von:
VEBA IMMOBILIEN AG - Kommunikation
Philippsstraße 3 44803 Bochum Telefon 0234 / 314 - 1529



Machen Sie die Frauenkirche in Dresden zu Ihrem ganz persönlichen Bauwerk: Erwerben Sie einen Stifterbrief.

Mit dem Stifterbrief der Dresdner Frauenkirche unterstützen Sie den Wiederaufbau dieses einzigartigen Symbols für die Wiedervereinigung.

Wir suchen Bauherren für eine große Idee

Es gibt ihn in Bronze für 500 DM, in Silber für 1500 DM und in Gold für 2500 DM in allen Geschäftsstellen der Dresdner Bank. Sie können den Stifterbrief natürlich auch verschenken.



Dresdner Bank

Untypische Vorstellung. Kortum - Gesellschaft Bochum e.V.

Denkmalschutz: Wir beziehen Stellung für die Erhaltung von Baudenkmalern. Beispiele sind das Stadtbad Bochum, das früher einmal geplante Hotel im denkmalwerten Stadtpark, der einsturzgefährdete Turm der Christuskirche, das leider abgerissene "Tusculum", die Restaurierung des Schauspielhauses.

1921 als "Vereinigung für Heimatkunde" im Sitzungssaal der Bochumer Stadtverordneten gegründet.

Orte der Erinnerung, wie das Grab Carl Arnold Kortums (1745-1824) und die "Trauernde" (1955), das zentrale Mahnmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, werden auch aufgrund unserer Anregung sorgsam gepflegt.

Bochumer Heimatbücher seit 1925 in acht Bänden. Zeitschrift "Bochumer Zeitpunkte" seit 1991. Beteiligung an Reprints von Kortums Stadtgeschichte (1790), von Darpes "Geschichte der Stadt Bochum" (1887/94). Mitherausgeber von "Bochum zu Fuß" und "Heinrich Schmiedeknecht". Im Auftrag des Arbeitskreises Kortum-Jahr Herausgeber von "Carl Arnold Kortum, 1745-1824, Arzt, Forscher, Literat".

Unsere selbstgestellte Aufgabe ist es, die Geschichte Bochums und des Ruhrgebietes in Erinnerung zu halten, kritisch zu erforschen und in der Öffentlichkeit darzustellen. Unser Mitgliedsbeitrag liegt bei 30,- DM im Jahr. Konto Nr. 13 59 777 bei der Sparkasse Bochum BLZ 430 500 01. Wir freuen uns, wenn Sie uns als Förderer, Gast oder Mitglied unterstützen wollen.

Jahresprogramme zur Geschichte von Stadt und Region mit Berichten, Spaziergängen und Exkursionen. Herbstfeste im Ritteraal auf Haus Kernade. Markt der Möglichkeiten (IBA). "Tag des offenen Denkmals"

Kortum - Gesellschaft
Bochum e.V. - Vereinigung
für Heimatkunde, Stadtgeschichte
und Denkmalschutz.
Graf-Engelbert-Str.18, 44791
Bochum / Auskünfte:
Eberhard Brand 58 14 80;
Dr. Hans H. Hanke 51 21 91.
Wir laden Sie ein.

